

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung: 1) Gutachten des Ausschusses zum Finanzwesen über Conto 41 des diesjährigen Haushaltplanes.

2) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über

a) Conti 10, 11, 12 ff. des diesjährigen Haushaltplans,

b) den von Herrn Adv. Helfer beantragten Erlaß des von Herrn Dr. Heine für Ueberwachung der Plagwitzer Brücke zu machenden Aufwandes.

3) Wahl eines Stadtraths auf Zeit.

Rede des Abgeordneten Dr. Heyner

in der Sitzung der II. Kammer am 18. Januar.

Wahlreform betreffend.

Mehrere Redner haben auf die andern deutschen Staaten hingewiesen, auch ich will eine Rundschau halten im geliebten deutschen Vaterlande.

Alle deutschen Bruderstämme erfreuen sich eines zeitgemäßen, freisinnigen Wahlgesetzes, mit wenigen Ausnahmen, Mecklenburg und, ich sage es mit tiefem Schmerz in meiner patriotischen Brust, unser engeres Vaterland Sachsen, was früher als hellleuchtendes Meteor des constitutionellen Lebens an dem politischen Himmel Deutschlands glänzte und andern deutschen Staaten stets ein Vorbild war.

Nachdem das Ministerium durch Ordonanzen das verfassungsmäßig zu Stande gebrachte Wahlgesetz aufgehoben, rief es eigenmächtig die reactivierten Stände zusammen, und zwar unter dem ausdrücklichen Bemerk, daß diesen hauptsächlich nur ein neues Wahlgesetz zur Berathung vorgelegt werden solle. Zehn lange Jahre sind verfloßen; das Ministerium hat das Volk vergessen und immer noch harret dasselbe auf die Lösung des Versprechens.

Diese Verfassungsfrage hat nun auch andere deutsche Staaten beschäftigt.

Vor allem hatte die Macht und der Zauber des Rechts das heffische Volk wunderbar ergriffen. Dieses verlangt die alte Verfassung, das alte Wahlrecht, das ihm genommen, als sein Recht. Es weist das Wahlgesetz zurück, was sein Fürst ihm verliessen. Wir Sachsen würden durch das, was der unglückliche Bruderstamm nicht will, uns sehr beglückt fühlen, wenn wir nur es hätten.

Oesterreich, der Hort des Absolutismus, der hohe Schutzherr der kleinen absoluten Staaten, die sich früher an ihn anklammerten, dasselbe Oesterreich ist jetzt eine Wohnstätte des Fortschritts geworden, sucht nun seine Kraft und Macht in dem festen Boden der Volksfreiheit und hat ein Wahlgesetz veröffentlicht, basiert auf Interessenvertretung, welches alle Schichten des Volks umfaßt. Dasselbe Oesterreich würde die Sachsen, deren Regierung immer ihren Compaß nach Wien gerichtet hielt, sehr beglücken, wenn es wie früher als Vorbild des Absolutismus und der Finsterniß, jetzt als Vorbild der wirklichen Volksvertretung und des Lichts, einen Abglanz seines Schmerling'schen Wahlgesetzes auf das arme Nachbarland Sachsen fallen lassen wollte.

Sachsen, einst der erste Stern eines constitutionellen Lebens, wird immer enger und enger von zur Freiheit gehobenen Bruderstämmen umschlossen, die Regierung, alle Parteien, selbst die hohe Aristokratie, wird im Angesicht einer großen hereinbrechenden Zeit nie und nimmer zugeben, daß es eine Wüste des grünen freudigen Völkerebens bleiben soll. Es ist eine stitliche politische Unmöglichkeit, daß ein braves Volk inmitten freier Volksvertretung anderer Nachbarvölker, welche doch nicht besser, nicht reifer, nicht würdiger, nicht fähiger als das brave intelligente Sachsenvolk sind, als eine Ständeantike auf die Dauer sich erhalten kann. Darüber sind wohl die frommsten Anbeter und Verehrer des jetzigen Systems einverstanden.

Unser Antrag vergißt das Geschehene von 1850; er athmet Versöhnung! Er ist bescheiden, meine Herren, und will nur das, was dasselbe Ministerium — das jetzt eben hier auf den Ministerbänken sitzt — wollte. Und was dasselbe Ministerium wollte, kann nicht unmäßig, unklug und wohl gar revolutionär sein, was die von hier aus commandirte kleine Presse in den Provinzen unserm Antrag auf Wahlreform vorwirft.

Sie wollen doch nicht mehr einen großen Theil des gebildeten sächsischen Volks ausschließen und von der Wahlurne die heiligen Rechte des Volks verdrängen?

Wer da gesagt hat, es sei kein Bedürfnis vorhanden, der hat kein Auge zu sehen, kein Ohr zu hören, kein Herz zu fühlen und hat nichts gelernt und nichts vergessen.

Schauen Sie, meine Herren, auf die Gleichgültigkeit gegen die Verfassung, was von einem vorigen Redner hervorgehoben. Der 4. September, der Geburtstag unserer Verfassung, war früher für das sächsische Volk ein Jubel- und ein Freudentag, Jeder drängte sich zu dem ersten constitutionellen Loast, nicht weil es Sitte und Gewohnheit, nein, es kränzte aus den tiefsten Gefühlen der patriotischen Sachsenherzen. Jetzt Indifferentismus, Gleichgültigkeit!

Unter dieser Gleichgültigkeit sammeln sich vielleicht schlimmere

Elemente, denen wir im Namen der Freiheit entschieden entgegen treten müssen; ja, meine Herren, denen gerade wir, weil sie die Freiheit vernichteten, in den Jahren 1848 und 1849 mit Gefahr des Lebens entgegen traten.

Deshalb schließen wir Frieden und vereinigen das ganze Volk in der Liebe zu seiner Verfassung, von welcher der über ihr Stehende ungetrennlich ist. Eine schöne, fürwahr eine herrliche Aufgabe, deren Lösung der Regierung, dem Landtage zu Ruhm und Ehre, dem Lande zum Heil und Glück gereichen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lessingfeier.

Leipzig hat das große Verdienst, die erste Stadt Deutschlands gewesen zu sein, welche dem Geburtstag Lessings zu einer Feier für allgemeine Bethelligung erhob. Wenn auch das königl. Hoftheater in Dresden jährlich an diesem Tage eines der Lessing'schen Dramen in einer Festvorstellung über die Bühne führt, so wird hierbei doch eigentlich nur dem Schöpfer des deutschen Drama's gehuldigt. Wie groß, wie reich und wirksam ist aber auch der Philosoph, der kritische Forscher, der Kunstrichter, der überall auf allen diesen Gebieten auftritt als mannhafter Kämpfer für Wahrheit, Vernunft, Gerechtigkeit und Menschentugend!

Verwehlicht durch eine gewisse Geschmacksverzärtelung liebt man es, sich an dem Dufte schöner Blumen zu laden, ohne sich um den Stamm zu kümmern, auf dem diese Blumen gedeihen; man genießt die herrlichen Früchte, ohne nach dem Baume zu fragen, der sie gezeugt. Und doch wie groß und herrlich sind diese Bäume selbst, wie ganz anders behagen Blume und Frucht, wenn man das reiche, schöne, innere Leben kennt, welches in den oft so gewaltigen Stämmen pulst!

Der gewaltigste deutsche Stamm ist unser Lessing, ein Stamm, dessen wunderbares Laubwerk und hohe kraftvolle Krone ewig jung und frisch hinausragt in die freie Gottesluft. Man muß diese Heibengestalt kennen, sich durchtränken mit diesem ewig freien, harmonisch schönen Leben, will man die Wunderblumen seines Geistes voll und ganz genießen.

So bekannt, ja so populär auch Lessing in allen Schichten des deutschen Volkes ist, kann man doch, ohne gegen die Wahrheit zu verstoßen, behaupten, daß er diese Popularität nur seinen Bühnenstücken verdanke. Wer würde nicht unter Erröthen das Bekenntniß ablegen, „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ und „Nathan der Weise“ nicht gelesen zu haben! Aber heißt das Lessing kennen? Heißt das ihn verstehen, wie er verstanden sein will, als der ernste mahnende Genius des deutschen Volkes, voranstrebend in allem Hohen, Edlen, Guten und Großen, als der menschengewordene deutsche Nationalgeist, von dem ein Goethe ausrief: „Ein Mann wie Lessing thäte uns noth; denn wo ist noch ein solcher Charakter!“

Und ein Mann wie Lessing thut uns jetzt mehr als jemals noth, und weil die Borsehung mit solchen Männern geht, so lehren wir auf Lessing selbst zurück, dieser anderthalb Jahrhundert alten deutschen Eiche, die noch nach späten Jahrhunderten unerreicht und einsam dastehen wird auf dem Boden deutschen Geistes und Lebens.

Der 22. Januar kehrt wieder und mit ihm die Aufforderung, die ernste Mahnung, diesen Tag als einen Festtag zu begehen. Es ist Pflicht der Presse auf Festtage des Volkes hinzuweisen, auf Festtage, die noch nicht als solche in dem Gedächtniß des Volkes leben. Wir sagen: im Gedächtniß! Ein Anderes ist es, im Geiste, im Herzen, einen Cultus errichten für einen großen Menschen, ein Anderes zu einer bestimmten Zeit daran denken. In der Gegenwart aber thut es noth sich gemeinsam des Tages zu erinnern, der in mehr als einer Beziehung Tag schaffte dem deutschen Volke.

Pflicht der Presse ist es, wir wiederholen es, das Gedächtniß des Volkes wachzurufen, und dem, was Jeder denkt und fühlt, Ausdruck zu geben.

Und was denkt und fühlt man bei dem Worte „Lessing“? Ist es doch als wäre mit diesem Worte eine ganze Reihe von Begriffen lebendig geworden! Was wir sonst mühsam in vielen Sätzen uns auseinanderlegen müssen, um es uns klar zu machen, wie bereit und anschaulich spricht es zu uns in diesem einzigen Worte!

In diesem einzigen Worte gedenken wir des muthigen, unerschrockenen Wahrheitskämpfers, des gründlichen, vor keiner Arbeit zurückbelebenden Forschers, des Schöpfers unsterblicher Geisteswerke!